

Die Bourbakis in Aarwangen und Bannwil

Autor(en): **Leuenberger, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **18 (1956)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-243213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BOURBAKIS IN AARWANGEN UND BANNWIL

Von Pfr. Walter Leuenberger

Das in Pergament eingebundene «Schul-Urbar der Gemeinde Aarwangen 1809» enthält eine sehr interessante handgeschriebene «Chronik für die Kirchgemeinde Aarwangen» von Pfr. D. Jaggi (S. 11-106), Pfr. E. Güder (S. 107-132) usw. In dieser Chronik schildert uns Daniel Friedrich Jaggi, der von 1855-1884 Pfarrer von Aarwangen war, die Ankunft und den Aufenthalt der Bourbakis in seiner Gemeinde (vgl. S. 58-60).

Die Internirten zu Aarwangen

9. Februar bis 22. März

1871

Von den 86'271 auf Schweizergebiet übergetretenen und nun internirten Franzosen der Ostarmee — früher befehligt durch den General Bourbaki — wurden der Gemeinde Aarwangen von der bernischen Regierung 500 Mann zugetheilt. Sie kamen den 9.ten Februar abends 7 Uhr von Wangen her bey uns an und wurden theils im alten dem Abbruch geweihten Schulhause, theils in dem der Armenerziehungsanstalt (heute Erziehungsheim) gehörenden Ökonomiegebäude — dem alten Kornhause — eincasernirt. In beyden Lokalen waren alle Räume mit Lagern von Stroh und Decken angefüllt. Ein nie gesehenes Schauspiel bot sich der hiesigen Bevölkerung am Morgen des 10. Februar dar. In unbeschreiblich elendem Zustande, ausgehungert, der Kleider ermangelnd, in zerrissener Soldatentracht, unter allen möglichen Stoffen Schutz gegen die winterliche Witterung suchend, erblickte man Zuaven (Soldaten in algerischer Uniform), Chasseurs d'Afrique, Mobile (Moblots) und namentlich die das Gepräge der größten Fremdlingschaft tragenden arabischen Soldaten — Turkos genannt — mit dunkelfarbigem Antlitze und weißen Zähnen. Mit diesen letztern (den Arabern) war unsere Gemeinde verhältnismäßig am reichlichsten bedacht worden. Es waren 70 Mann — mit ihnen noch ein hochgewachsener, schlanker Neger, namens Embark Ben Korsaka als Zugabe. Sämtliche Mannschaft wurde sogleich der Reinigung durch warme Bäder unterworfen. Wie schon vorher eine am 6. Februar in der Dunkelheit des Abends von Niederbipp nach Aarburg hinziehende Colonne, so wurden auch diese unsere Pflegebefohlenen sogleich mit dem Nothwendigsten an

Schuhen, Strümpfen, Hemden usw. ausgerüstet, bey welchem Liebeswerke uns die Nachbarn von Thunstetten, Wynau und Bannwyl unterstützten. Zwey Infirmieren (Krankenzimmer) waren zur Aufnahme der Invaliden in Bereitschaft, die eine in der Riedgasse in Fritz Eggers (Hardtfrizen) neuerbautem Stocke (Stöckli), die andere in der ehemaligen Werkstatt des Herrn Jakob Kummer — gewesenen Mühlemachers — nunmehrigen Ammanns jenseits der Brücke. Eine dritte wurde später auf dem Berge im Schützenhause eingerichtet für Nervenfieber und Blatternkranke. Als Ärzte waren die Herren Doctoren Jakob Kummer und Peter Sulser sogleich reichlich in Anspruch genommen. Es fand eine Revaccination (Wieder-Impfung) der Mannschaft statt, manche Patienten litten an erfrorenen Gliedern und an Brustkrankheiten. Franzosen und Turkos klopfen in Privathäusern an, um Kleidungsstücke und Decken zu erhalten und gegen den Winterfrost einen warmen Kaffee oder geistige Getränke. Gerne setzten sie sich in den Küchen an den Feuerherd. — Schon nach wenigen Tagen hatten die Internirten ein erfrishtes Aussehen, erschienen in gereinigten und möglichst hergestellten Kleidern. Die breiten rothen und hellblauen Hosen, die grauen Kaputzen, die rothen Mützen, die schmucken Zuavenjacken, die erscheinenden weißen Turbane der Turkos gaben unserem Dorfe ein fremdartiges Aussehen. An den Sonntagen war es für alle umliegenden Gemeinden ein Wallfahrtsort. Jung und Alt wollte namentlich die Muhamedaner (Mohammedaner) mit eigenen Augen sehen. Gar eigenthümlich klangen des Morgens und des Abends zur Tagwacht und zur Retraite (Zapfenstreich) die einfachen weithinschallenden Jägertrompeten der Franzosen und der Turkos, vom Schulhause hinweg bis zum Kornhause geblasen. Sonderbar ward man angemuthet, jeweilen bey den Appellen die muhamedanischen Namen rufen zu hören als z. B. Muhamed Ben Abd-elkader, Ben Chaa ben Kador, Mohamed Ben Turkoja, Mahomed Ben Ahmed, El Kuschay, Caddor Ould El Arbi, Ali Ben Ibrahim, Ahmed Ben Chly, Amar Ben Abd-allah, Mohamed Ben Si Achmed, Bel Madouli el adji Lacal, Ben Yaja ben Arbi, Bel-kassem Ben Soliman, Abd-elkader ben Arbi usw. Mehrere dieser Araber suchten den Zutritt in Privathäusern und machten sehr bescheidenen Gebrauch von der Gastfreundschaft. Die acht zuerst genannten kamen öfter ins Pfarrhaus und waren mir besonders bekannt geworden. Sie erzeigten sich als freundliche, dankbare Leute, die sich keine Übertretung des Anstandes zu Schulden kommen ließen und zwar während der ganzen Zeit ihres Aufenthaltes. Gerne erzählten sie in radebrechender französischer Sprache von ihren heimischen Verhältnissen, von ihrer Lebensweise zu Hause. Als im Kriege sich befindend verschmähten sie gelegentlich ein Glas Wein nicht, auch nicht den Schnaps, der ihnen oft dargeboten wurde von anderer Seite. (Die Mohammedaner trinken sonst keinen Wein, da Mohammed den Alkoholgenuß verboten hat.) Wenige unter ihnen waren des Lesens und Schreibens der arabischen Sprache kundig. Als einer der Geschicktesten galt unter ihnen der erstgenannte Mohamed ben Abdelkader, (der) etwa 20-jährige Sohn des Kaid (Maire,

d. h. Bürgermeister) von Biscara, Soldat au 3.e Regiment des Tirailleurs algériens, 5.e Compagnie, 3.e Bataillon, der anfangs in der Küche des Pfarrhauses Briefe nach Hause schrieb für sich und andere. Ihre Vergnügungen und arabischen Spiele vor dem Kornhause fanden häufige Zuschauer. Sie geschahen mit Gesang und Händeklatschen, oft in kindlicher Freude. Unter sich beachteten sie einander oft mit Eigensucht und äußerten bitteren Haß gegen solche, die nicht stammverwandt waren. Gutmüthigkeit und Rachsucht waren bei ihnen sonderbar gemischt. Manche sprachen mit Verachtung von Geldmenschen unter den Arabern. Gegen das Geld zeigten sie sich theilweise gleichgültig, aus dem Tode machten sie sich wenig, das Sterben nannten sie ein «crever» (krepieren). Vom Kopfab schneiden im Kriege redeten sie als von etwas Selbstverständlichem und rühmten sich auch solcher Thaten. Nach den Tagen der Reinigung hielten sie viel auf schmuckes Auftreten in weißen Hosen, Turbanen, Camaschen. Um das Kornhaus herum traf man sie oft mit dem Flicker ihrer Kleider beschäftigt. War die Witterung irgend günstig, so wurden Franzosen und Turkos zu längeren militärischen Promenaden nach allen Seiten hin ausgeführt. Durch häufige Appelle während des Tages wurde Ordnung erhalten. Mit wenigen Ausnahmen war das Benehmen der Internirten ein anständiges. Mängel in dieser Beziehung zeigten sich am meisten bei den sogenannten — etwas zornige (?) geachteten Moblots. Zwey Muhamedaner und der obgenannte Neger — ein lebenslustiger aber wilder Cuman wurden wegen Trunkenheit und Streithändeln sofort nach dem Straforte Luziensteig instradiert (= spediert). Am 28. Februar traf ein französischer Generalstabsoffizier mit dem eidgenössischen Obersten Tronchin zur Inspektion ein. Beide sprachen ihre volle Befriedigung aus über die Behandlung und Haltung der Internirten. Sonst erblickte man keinen französischen Officier. —

An jenem Tage fand das Leichenbegängnis eines Zuaven, Martin Philipp von Besançon statt. Sammlung en quarré war auf dem Platze vor dem Schlosse. Ein französischer junger Feldpater funktionierte mit einer kurzen Rede und einem Gebet in lateinischer Sprache. Sämtliche Mannschaft redete er an mit: «Mes enfants» (Meine Kinder). Auf dem Kirchhof warf jeder Soldat eine Hand voll Erde in das Grab des Cameraden. — Am 4. März (1871) erfolgte das mahomedanische Leichenbegängnis des in der Infirmerie in der Riedgasse an Lungenschwindsucht verstorbenen Amed Ben Bagdad von Mascara, Provinz Oran, tirailleur indigène (eingeborener Schütze), 2. Bataillon, Comp. 2. In der letzten Nacht seines Lebens hatte er seinen treuen Kriegscameraden Mahomed Ben Turkoja gebeten, ihn auf dem Rücken vor die Infirmerie zu tragen, um noch einmal den Mond und die Sterne erblicken zu dürfen, was dann auch von diesem brüderlich vollbracht wurde. Der Leichnam wurde später in das Spritzenhaus bei der Mühle transportiert. Die Araber nahmen den hiesigen Kirchhof als Begräbnisstätte gerne an. Nach ihrer Erklärung würden sie hingegen einen katholischen Friedhof ausgeschlagen haben. Für die Leichenfeyer wollten sie selber sorgen. Die Vorfeyer fand bey verschlos-

sener und bewachter Thüre des Spritzenhauses statt nach langer Formalität. Dem Todten ward — dem Vernehmen nach — ein weißer Turban aufgesetzt. Unter dem Vorbeten eines Arabers, der die Stelle eines Marabout versah (Marabut: islamischer Heiliger in Nordafrika), und unter lauten Anrufungen ward der Sarg auf den Kirchhof begleitet. Im Kreise und bedeckten Hauptes ward auch hier gebetet. Auf den versenkten Sarg wurde ohne Schaufel mit den Händen die Erde geworfen. Es zeigte sich großer Eifer, dem Cameraden mit eigener Hand den letzten Liebesdienst zu erweisen. Der Grabhügel längs des oberen Kirchhofweges — nahe beim Eingange aufgeworfen ward sogleich zu Häupten und zu Füßen mit rohen Steinen abgeschlossen. Abermals fand ein Gebet im Kreise statt geleitet vom Vorbeter. Aller Hände bewegten sich abwechselnd nach Stirne, Mund und Brust. Als der Zug den Kirchhof verlassen hatte, betete genannter Freund (Mahomed Ben) Turkoja noch lange in gebeugter Stellung über dem Grabe, küßte die Steine und hatte noch dies und jenes anzubringen. Es war ein rührender Anblick. Die rauhen Männer hatten Anstand und Gefühl bewiesen. Turtoja (Turkoja) bezahlte den Trägern aus eigener Tasche im Zollhause (Gasthof zum Bären) einen Trunk zum Lohne.

Ein drittes Leichenbegängnis fand nach der Abreise der Internirten statt, am 6. April. Sammlung war vor dem Schulhause als Caserne. Die Feier galt dem jungen französischen Sergeanten Arthur Lunel von Paris — 19 Jahre alt — dem 3. Zuavenregiment angehörend, an Auszehrung verstorben, in der Riedgasse bei Jakob Egger (Siegristjakob) in Pflege zurückgelassen. Ein Elsässer-Zuave Julius Niggler von Mülhausen war beordert bis ans Ende bei ihm zu verbleiben. Im Laufe des Sommers 1873 trafen seine Eltern — durch besondere Umstände bisher verhindert — hier ein, um sein Grab, mit einem freundlichen Denkmal geschmückt, zu begrüßen, und bezeugten große Dankbarkeit. Der letzte wegen Krankheit zurückgelassene Internirte Louis Courlet aus der Bretagne — Chasseur de Vincennes — bei Mezger Gerber verpflegt gewesen, verließ mit seinem Pfleger Niggler obgenannt unser Dorf am 14. April, um in der Heimath völlige Genesung zu suchen. —

Mittwoch, den 22. März, nachmittags 3 Uhr nach einem Aufenthalte von 40 Tagen geschah die Abreise der Internirten bey schönster Witterung. Wie ganz anders sah sich heute die Schaar an! Eine Menge Volkes hatte sich im Dorfe eingefunden. Beym Scheiden zeigte sich Fröhlichkeit, aber auch Rührung und herzliche Dankbarkeit. Auch manch ein Turkos umarmte diejenigen, die ihm Freundlichkeit erwiesen hatten. Nicht wenige unter ihnen bewiesen durch wiederholtes Briefschreiben, daß sie im fernen Afrika die Tage zu Aarwangen nicht vergessen hatten. —

Während der 40 Tage wurde Schule gehalten in den Wirthshäusern zum Wilden Mann und im Zollhaus (Gasthof zum Bären). Gleich nach der Abreise erfolgte der Abbruch des alten Schulhauses (1871), das seinen letzten Dienst als Caserne erfüllt hatte. (Vgl. S. 22—28 der «Chronik»: «Das alte Schulhaus zu Aarwangen 1819—1871» und «Das neue Schulhaus 1871».)

Eine bewegte, merkwürdige, ewig denkwürdige Zeit ist in den Jahren 1870 und 1871 an uns vorübergegangen. Nach wenigen Jahren wird auch die Episode der Internirung den Augenzeugen wie ein Traum der Nacht erscheinen.

Um das Maß und die Weise derselben in Erinnerung zu behalten, wird noch eine Übersicht beygefügt, wie die Rückreise der Bourbakis nach Frankreich geschehen sollte — so weit die Entleerung den Canton Bern betraf. (Bei der Ausführung traten Verspätungen ein.) —

	Mann		Mann
8. März von Bern nach Genf	1050	13. März von Bern	} 995
von Thun	1030	von Spiez	
		von Wimmis	
9. März abermals von Bern	1050	von Frutigen	} 1003
von Thun	838	von Schwarzenburg	
von Steffisburg	200	14. März von Burgdorf	
10. März von Bern abermals	366	von Langnau	} 2043
von Belp	415	von Signau	
von Kirchdorf	225	15. März von Burgdorf	
von Interlaken	1070	und Herzogenbuchsee	} 1057
11. März von Münsingen	} 1044	von Lützelflüh	
von Steffisburg		von Sumiswald	
von Höchstetten		von Kirchberg	
von Thun	} 1057	von Wangen	} 761
von Steffisburg		von Herzogenbuchsee	
von Erlenbach		17. März von Langenthal aus	
von Boltigen		von Langenthal	
von Zweisimmen		von Rohrbach	
von Saanen		von Huttwyl	
12. März von Bern	} 1007	17. März von Langenthal	} 761
von Worb		und Solothurn	
von Münchenbuchsee,		von Aarwangen (501)	
von Schüpfen		von Koppigen	

Die Abreise von Aarwangen verzog sich bis 22. März.

Im Jahre 1910 ließ der Kirchgemeinderat zum Andenken an die in Aarwangen verstorbenen Internierten an der südlichen Kirchenmauer eine Gedenktafel anbringen («1910, Le souvenir français à Amed ben Bagdad, Lunel Arthur, Martin Philippe, Soldats de l'armée de l'Est 1871»). So wird der Kirchgänger auch heute noch an die denkwürdigen Ereignisse des Frühlings 1871 erinnert. —

Auch die mündliche Überlieferung weiß noch allerlei von den Bourbaki-Truppen zu berichten. So erzählte mir z. B. eine alte Frau in Bannwil, sie

habe von ihrer Großmutter öfters die folgende Episode gehört: «Am 2. Februar 1871 kamen die Bourbakis nach *Bannwil*. Ich ging mit Herrn M. zum Schulhaus. Dort standen oder saßen die Bourbakis im nassen Schnee («Gflotsch») herum. Viele hatten zerrissene Schuhe, aus denen die Zehen herauschauten. Andere hatten überhaupt nur Lappen um die Füße gewickelt. Die Pferde hatten keine Schwänze mehr, da sie sich vor Hunger gegenseitig die Schwänze abgenagt hatten. Es war ein trauriger Anblick! Frierend standen die zerlumpten und ausgehungerten Soldaten herum, bis man ihnen Hilfe zuteil werden ließ. Bevor sie ihren Marsch nach Aarwangen fortsetzten, brachten ihnen die Leute Suppe, Kaffee, Brot, Kleider und Schuhe.»

Möchten uns diese Berichte aus der Bourbaki-Zeit an das Wort Jesu erinnern: «Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan» (Matth. 25, 31—46), denn auch heute warten viele Kranke, Alte, Gebrechliche, Arme, Flüchtlinge usw. auf unsere Hilfe! Darum «lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!» (Gal. 6, 9.)

Anmerkungen

- Zu Seite 3: Das «Schulurbar für Aarwangen und Bannwyl» (1809) wird im Pfarrarchiv von Aarwangen aufbewahrt.
- Zu Seite 4 (Zeilen 3—6): Das Krankenzimmer in der Riedgasse befand sich an der Stelle, wo heute die Familien Urwyler (Landwirt) und Schwarz wohnen. Das Haus von Jakob Kummer, Mühlemacher («der alt Amme» genannt), wird heute (1955) von Familie Johann Röthlisberger, Landwirt im Scheuerhof, bewohnt.
- Zu Seite 8 (Zeile 1): Die Bourbakis kamen am 9. Februar von Wangen über *Bannwil* nach Aarwangen.